

CENTRE COURT

Felix Krakau

Worum's geht in diesem Sport, das hat er schnell gecheckt, das checken ja die Dümmeren. Wer am schnellsten rennt, am besten stretched, am stärksten drischt und die Bälle volley nimmt, wer sich auskennt mit Spin und Slice und die meisten Sätze holt, der gewinnt – und wer doped, fliegt raus. Einen guten Namen braucht man auch. Wer *Roger* heißt, *Serena* oder ähnlich, aus dem kann was werden. Ein guter Name als halbe Miete. Also riefen sie ihn *Leroy* und dass die Wahrheit bei *Lars* lag, musste niemand wissen.

Es war die Gang der ausgedachten Namen, Aufschneider und Übertreiber, mit falschen Federn hoch hinaus. Breite Brust und große Töne, Münchhausens der Vorstadt, crème de la crème als Pinocchio von der Platte. So ging eben das Game: Blenden, prahlen, Heck Meck machen und bloß nicht nur mit Wasser kochen. Das heißt Houdini sein und was aus dem Hütchen zaubern, Fährten legen, Finten ziehen, immer den *einen* Schritt weiter sein. Weit ausholen und dann Netzangriff. Hochstapeln kann man üben und irgendwann kann man's wirklich.

Mittendrin – Roxy, die die Sprüche hatte und für jeden Anlass die Pointe. So sharp und pfiffig war niemand hier wie sie, die hätte es locker auch ans Gymi geschafft. Emre, der Mantel trug zu Adidas und ansonsten wortkarg blieb – der aber ganz bestimmt was an der Klatsche hatte. Luke gab's auch, der in Wahrheit Prinz war aus fernen Zeiten, in Purpur geboren und auf Asphalt gestrandet. Und natürlich Annie, die man immer fragen sollte, wenn man für was Chuzpe braucht und ne Prise Extra-Verve. Als Outfits gab's für alle nur das Feinste, Lacoste und Burberry, Fred Perry, Puma und so weiter – für sonst nichts Geld, aber der Style muss stimmen. Voilà, die erste Tennis-Gang der Welt.

Was soll man hier auch machen außer Sport; für Drogen zu feige, für den Rest zu schlecht, was soll man machen zwischen Park und Platte außer Aufschlag üben und Bälle verlieren; überhaupt: Verlieren lernen und Contenance bewahren, Fehler ertragen und *big points* machen, den Platz auf und ab und kreuz und quer zu laufen, nach der Schule / statt der

Schule / schieß auf Schule, denn was hilft schon Algebra bei Flutlicht. Tennis, Sport der gut Frisierten und Gesten-Kenner, hier im *Käfig*, was weder Sand, noch Rasen oder Halle war, bloß irgendwas dazwischen. Eingezäunter Platz, aber Centre Court der Herzen. Das muss man sich mal vorstellen: Alle wirre Haare und bunte Arme, Punkermädchen und Proletenjunges und dann: Tennissocken an.

Trainer gab's nicht oder feste Zeiten, gespielt wurde immer und die Fehler einfach abgestellt. Annie hat vom Platz das Schloss geknackt, der stand also immer auf. Täglich von der Couch auf den Court, gespielt wurde um alles oder nichts, was man halt grad so hatte: Die letzte Kippe, der erste Schluck, die beste Jacke, die Klausur vom letzten Jahr, einmal Schmiere stehen, zweimal Haare halten, Fahrer sein, Taxi zahlen, Küsse mit und ohne Zunge, einmal anfassen und natürlich Fame, Fame, Fame. Das ist das Beste am Sport, dass es immer die gibt, die gewinnen und die, die verlieren und dazwischen nichts, das hält die Sache klar. Dass es Heldinnen gibt und Versager, Attacken und Revanche, große Geschichten auf jeden Fall. Am besten ist, wenn man auch was zu sagen hat oder was gelesen hat – dann ist man Wunderkind auf Ewigkeit. Blöd darf man halt nicht sein und auf die Ernährung muss man achten, dann ist das Ziel nicht mehr weit. Dann macht man Punkt für Punkt, gewinnt Spiel für Spiel und der Rest ergibt sich schon von allein. Der Deal war klar: Wer's rausschafft hier, nimmt alle mit. Wimbledon, das war das Ziel und darunter ging es nicht.

Leroy war von Anfang an der Star, der mit den zartesten Zügen und leisesten Tönen, aber feinsten Technik, woher auch immer er die hatte. Als was hatten sie ihn nicht alles besungen und auserkoren, mit welchen Federn nicht schon geschmückt, kaum dass er komplett flügge war. Als Seriensieger und Champ der Slams, als Dominator, als Punk in Weiß, als den aus der Vorstadt, als den Versöhner und Vereiner, als natürlich bestes Pferd im Stall. Fehlte nur, dass man ihn in Gedanken auf die höchsten Berge schickte oder auf den tiefsten Grund, dass man in Leroy nicht auch einen Herrscher sah von anno dazumal oder einen Dichter von Gottes Gnaden, dass man ihn mit Tieren sprechen ließ oder mit den alten Weisen. Fehlte nur, dass man zu seinem Pseudonym noch zehn weitere ergänzte und ihm Orden auf Verdacht anhing, dass man ihn nicht nur zum Aufschlagspiel befragte, sondern auch zur allgemeinen Lage oder der Sache mit Ost und West, zu den Dingen zwischen den Zeilen, zur

algorithmischen Beschaffenheit der Welt. Geschichtsschreibung in spé als ob's ein Sport für sich wäre. Vielleicht hatte er darauf einfach keinen Bock und wollte nicht mehr, wer weiß das schon. Vielleicht hat er sich gedacht, soweit und so gut, aber das war's dann jetzt, mit den Versionen und Geschichten. Vielleicht hat er die dann einfach selbst in die Hand genommen und in die andere ein Bier.

Leroy hat den Houdini gemacht und sich verschwinden lassen. Blöder Trick, wenn niemand guckt. Leute kommen und gehen, aber das hat gegessen. *Houdini*, das ist der *Polnische* für echte Könner. Der Ball noch heiß, das Spiel auf der Kippe und dann ab dafür. Kein Infekt, kein Nichts, nicht das Knie und nicht der Rücken, keine Zerrung, kein Riss und auch kein Bruch. Keine Vorwarnung und keine Ahnung, kein Wort, kein Schrieb, weder SMS noch schwarzes Brett. Einfach Schläger weg und ab dafür. Die Beine in die Hand und los. Oder mitten in der Nacht über Stock und Stein. Oder mit Ansage und stolzem Schritt. Oder kleinlaut durch die Hintertür. Zu Fuß, im Lambo, mit der Pferdekutsche oder Luftlinie mit Heli & Konsorten. Mit Companions oder ganz allein, wer kann sich schon noch erinnern und was würd's ändern. Dass sowas heutzutage überhaupt noch geht. Verschwinden. Vielleicht das größte Rätsel von allen und Leroy's größter Trick, technisch erste Sahne. Wir sind hier kleben geblieben, klar, wo sollten wir auch hin. Polohemd zu Nasenring, das kannste sonst nirgends tragen.

Wenn wir auf den Parkdecks saßen, wurden die Nächte lang. Wo Leroy jetzt war und was er trieb, das beschäftigte uns in einem Fort. Es ging ums Erzählen und Erfinden, ums Spekulieren und Erlügen, um die beste aller Stories, einen Wettstreit des Prosaischen. Um die Wahrheit ging's da längst nicht mehr, wer braucht die schon, nur gut gelogen musst' es sein. Dann gingen die Versionen Hand in Hand, war Leroy Landlord oder Loser, Weltbereister oder Taugenichts, zu Geld gekommen oder bettelarm, crazy in love oder völlig abgelöscht. Die Stories dauerten zwischen fünf Minuten und drei Tagen, manche sogar wochenlang, jede Story nimmt sich ihre Zeit. Jede Meldung in der Zeitung, jedes Raunen, der leiseste Verdacht wurde weitergestrickt und verwoben, in Beziehung gesetzt und verworfen. Tennis fürs Gehirn, Ballwechsel par excellence und der letzte Punkt, der wird erst noch zu machen sein. Wir wurden nicht müde und nicht nüchtern, skippten die Schule, füllten die Tage mit sich fragen und suchen, mit verwirrt sein, klar sein, bescheuert werden,

aufgeben und von vorne beginnen, bis wir nicht mehr wussten, ob das wirklich vorne ist oder vielmehr hinten, oben oder unten, wahr oder gelogen, doch wir ließen uns das nicht nehmen. Erzählen, erzählen, bis eine Variante stimmt.

Leroy selbst war da für uns das größte Vorbild: Wenn der von Flutlicht erzählte, wurde es hell in der Nacht und es roch nach Rasen, wenn er erzählte, wie man reisen könnte und wo wohnen, glaubten wir's aufs Wort. In Hotels, hat er erzählt, müsse man sich nur was wünschen und am nächsten Tag wär das dann am Start. Schnaps und Obst, Flatscreen usw., das ganze Arsenal. Hoch pokern, das konnte er, und groß tönen, das Blaue vom Himmel, völlig ohne Hand und Fuß. Dann ging's um Primetime in Wimbledon, den heiligen Rasen, Ball um Ball und Match um Match, dann war das alles hier ganz weit weg und jeder Punkt zählte. Wenn Leroy am Netz stand, kam das halbe Dorf und glotzte. Bier aus Büchse, Schaulustige und Gegrilltes. Aufschläge und Returns. Das Ranking ins Holz geritzt, Weltrangliste zum Verwittern. Dann träumten sie von ATP und Pipapo, sahen sie Connors, Sampras, Agassi. Leroy, sagten sie, *aus dem wird noch was* und *das sieht man doch*. Aber so kam es nicht und aus Leroy wurde erst Lars und dann gar nichts mehr und dann war er weg und die Luft war raus, der Reiz passé, die Sonne ging auf und unter, die Menschen zogen um und ein, ergriffen Jobs und Gelegenheiten oder ließen alles schleifen, jeder machte eben seins.

Wir haben alle Varianten durchgespielt. Wir haben getrauert und das Blütenweiß gegen Nachtschwarz getauscht, die Kragen runtergeklappt und die Mienen verfinstert. Wir haben zur Übung Spaliere gebildet für die feierliche Wiederkehr, wir haben ewig gewartet und ihn direkt vergessen, wir haben uns gesorgt und ihn verflucht, wir haben sinnlos irgendwas getan. Sind den letzten Spuren gefolgt, waren ihm biografisch auf der Schliche, haben Finderlohn ausgesetzt und Suchtrupps losgeschickt, wir haben die Eltern befragt, die Sterne und natürlich auch das Internet. Wir sind aufgestanden vor dem Morgentau und schlafen gegangen noch vor der Dämmerung, wir haben Shirts gedruckt und Shots gekippt, wir redeten wirr und manchmal schlau und starrten und starrten und die Wochen und die Monate und so weiter, wir haben alles durchgedacht.

Wir könnten ein Turnier veranstalten, hat Annie dann gesagt, als wir wieder auf den Parkdecks saßen, als letztes Ass im Ärmel, als dümmste Idee von allen, ein echtes und

großes und *Wimbledon* soll's heißen, wie das Original. So schwer könne das nicht sein und wenn wir nicht zum Turnier kommen, kommt das Turnier eben zu uns. An Flutlicht wird so schwer schon nicht zu kommen sein und Rasen wächst von ganz allein und wenn Annie einmal anfängt zu erzählen, kann das schon imponierend sein. Blick in die Runde, Fistbumps und Nicken, allgemeine Einigkeit.

Kein Turnier ohne Pokal, hat sie dann gesagt und hatte wie immer recht damit. Groß müsse er sein und schwer und mit der Sonne um die Wette strahlen. Auf den höchsten Sockel würden wir ihn stellen, dass ihn jeder und jede sehen kann, zwei Meter hoch oder besser drei. Von Wasserträgern war dann auch die Rede, von Platzwarten und Tribünen, Balljungen und -mädchen, von dem ganzen Apparat. Die Garderobe wär' wieder blütenweiß und die Schweißbänder vollgesuppt, wie in den alten Zeiten. Wir würden Tribünen zimmern und Netze spannen, Plänen machen und Gäste laden, wir bräuchten Schiris mit Sakko und Krawatte, Sonnenschirme, Erdbeeren und Sahne, Regenspauzen und irgendwen von Adel. Die Sonne stand tief jetzt, genau das richtige Licht zum Pläne machen. Wir würden das alles machen, haben wir uns gesagt, wir würden organisieren und trainieren, würden pendeln zwischen Excel und Exercise. Von Luke der Onkel, der könnte Artikel schreiben und Roxy, die kennt wen vom Fernsehen, das würde eine große Sache sein, das war ab sofort der Deal.

Emre schließlich hat dann echt einen Pokal angeschleppt. Aus dem Nachbardorf, er kannte da einen, *Wanderpokal Kreisliga-Süd* stand drauf, aber das war uns egal, man weiß ja was gemeint ist. So standen wir da – Roxy, Emre, Annie, Luke – wie Sheriffs an der Kreuzung stehen, mit den Händen an den Colts, wie Superheroes über den Dächern, wie ne Spezialeinheit mit Uniform oder eben wie die erste Tennis-Gang der Welt. Jedenfalls wie supercoole Leute, die was vorhaben und vor uns stand allgemein ganz viel und ganz konkret jetzt ein Pokal, etwas windschief zwar, das Fakegold hier und da abgeblättert, provisorisch wie alles hier, aber mit einem Auge zugekniffen und etwas Spucke, da ging das schon echt klar.